

Karin Hockamp / Wilfried Korngiebel /
Susanne Slobodzian (Hrsg.)

„Die Vernunft befiehlt uns, frei zu sein!“

Mathilde Franziska Anneke (1817–1884)
Demokratin, Frauenrechtlerin, Schriftstellerin

Beiträge der wissenschaftlichen Tagung zu ihrem
200. Geburtstag am 28. April 2017 in Sprockhövel

im Auftrag der Kunst- und Kulturinitiative Sprockhövel e.V.

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Birgit Mikus

Mathilde Franziska Anneke und ihre Texte – Menschenrechte literarisch

Mathilde Franziska Anneke, geborene Giesler, wurde am 3. April 1817 in Ober-Leveringhausen, dem heutigen Sprockhövel, geboren.¹ Sie erhielt eine gute Schulbildung von Privatlehrern, und ihre Eltern und Freunde der Familie ermutigten sie stets, ihren intellektuellen Interessen zu folgen.² Ihre Familie zog 1820 zunächst nach Blankenstein, was Anneke in ihrer unvollendeten und unveröffentlichten Autobiografie als ihre Heimatstadt bezeichnete,³ und 1834 nach Hattingen. Hier traf Anneke ihren ersten Ehemann, den wohlhabenden Weinhändler Alfred von Tabouillot. Sie heirateten 1836 und ein Jahr später brachte Anneke ihre erste Tochter Johanna zur Welt. Die Ehe war unglücklich und Anneke zog 1837 zunächst nach Wesel, dann zwei Jahre später nach Münster, während sie auf die gerichtliche Durchsetzung ihrer Scheidung wartete. Die Historikerin Annette Hanschke hat einige Fehler, die in Berichten von Annes Scheidung über die Jahre eingeflossen sind, korrigiert. Zum Beispiel wurde die Scheidung 1841 rechtskräftig, nicht 1843, wie mehrere Publikationen festhalten.⁴ Das Verfahren ging durch drei Instanzen und erstreckte sich von 1838 bis 1841. Es schloss mit der Feststellung von Anneke als der schuldigen Partei, obwohl es

-
- 1 Die biografischen Informationen stammen aus den folgenden Veröffentlichungen: Maria Wagner, *Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten* (Frankfurt a.M.: Fischer, 1980); Manfred Gebhardt, *Mathilda Franziska Anneke. Madame, Soldat und Suffragette. Biografie* (Berlin: Verlag Neues Leben, 1988); Klaus Schmidt, *Mathilde Franziska und Fritz Anneke. Aus der Pionierzeit von Demokratie und Frauenbewegung* (Köln: Schmidt von Schwind, 1999).
 - 2 Siehe Wagner, *Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten*, S. 17-19.
 - 3 Nachgedruckt *ibid.*, S. 20-28.
 - 4 Annette Hanschke (Hg.), *Frauen und Scheidung im Vormärz: Mathilde Franziska Anneke. Ein Beitrag zum Scheidungsrecht und zur Scheidungswirklichkeit von Frauen im landrechtlichen Preußen* (Geschichte in Köln, 34; Köln: Janus Verlagsgesellschaft, 1993), S. 67-98.

Beweise für Tabouillots Gewalt und Grausamkeit ihr gegenüber gab. Ungewöhnlicherweise erhielt Anneke das Sorgerecht für ihre Tochter, doch als schuldige Partei der Scheidung hatten weder sie noch das gemeinsame Kind Anrecht auf finanzielle Unterstützung von Seiten Tabouillots.⁵ In Münster verdiente Anneke ihren Lebensunterhalt mit Schreiben für mehrere Lokalzeitungen. Zusätzlich editierte und veröffentlichte sie in den Jahren 1839 bis 1846 zwei Gebetbücher und drei Almanache, alle recht konservativ und im Einklang mit dem zeitgenössischen Biedermeierstil. Sie verfasste auch ein Theaterstück, das in Münster mit einigem Erfolg aufgeführt wurde.⁶ Anneke hatte Kontakt mit Annette von Droste-Hülshoff, doch es scheint, dass die berühmte Dichterin es vorzog, Anneke aufgrund ihres Status als Geschiedene zu meiden. In einigen Briefen an ihre Mutter kritisierte Droste-Hülshoff Annekes Fertigkeiten als Schriftstellerin sehr scharf, zusammen mit ihrer allgemeinen Erscheinung und Persönlichkeit, die sie als „blutleer“ bezeichnete.⁷ Von 1845 an entwickelte Annekes journalistisches Schreiben einen politischeren Charakter, was zur Konsequenz hatte, dass ihre öffentliche Unterstützung nachließ. Sie zog sich mehr und mehr aus der höflichen Gesellschaft zurück und wendete sich Gleichgesinnten der demokratischen Opposition im sogenannten „Kommunistenklub“ zu, wo sie ihren zweiten Ehemann, Fritz Anneke, kennenlernte. Er war ein ehemaliger preußischer Offizier, der wegen seiner demokratischen Überzeugungen aus dem Dienst entlassen worden war. Sie heirateten 1847 und zogen kurz darauf nach Köln. Dort verkehrten sie weiterhin in demokratischen Zirkeln: Zusammen gründeten sie den Kölner Demokratischen Arbeiterverein, für den Fritz zu einem der Hauptagitatoren wurde. Anneke schrieb ihren ersten Essay 1847 als Antwort auf Louise Astons Ausweisung aus Berlin, womit sie eine der wenigen Stimmen wurde, die Aston verteidigten.⁸ 1848 begann Anneke mit der Herausgabe ihrer eigenen Zeitung, der *Neuen Kölnischen Zeitung*. Während ihr Ehemann nominell der Herausgeber war, erledigte Anneke tatsächlich alle Arbeiten selbst, da Fritz für sein demokratisches Engagement im Arbeiterverein verhaftet und gefangen gesetzt

5 Siehe *ibid.*, S. 76-78.

6 Mathilde Franziska von Tabouillot, *Oithono oder Die Tempelweihe* (Wesel: ohne Verlag, 1842).

7 Siehe Wagner, *Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten*, S. 29.

8 Mathilde Franziska Anneke, 'Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen', in Susan L. Piepke (Hg.), *Mathilde Franziska Anneke (1817–1884). The Works and Life of a German-American Activist* (1847; New York: Peter Lang, 2006).

worden war, bevor die erste Ausgabe überhaupt geschrieben oder erschienen war. Anneke hielt die Arbeit an der Zeitung aufrecht, selbst als sie hochschwanger war und Köln belagert wurde. Als die Zeitung nach nur wenigen Wochen von der Zensur verboten und konfisziert wurde, arbeitete Anneke weiter, verbarg die Zeitung aber hinter dem neuen Namen *Frauen-Zeitung*. Damit brachte sie Deutschlands erste Frauenzeitung heraus, auch wenn, wie Marion Freund zeigt, die Namenswahl eher halbherzig und ein Versuch war, die Zensoren von der Irrelevanz der Zeitung zu überzeugen.⁹ Dennoch war auch diese Zeitung nicht von Dauer, wie Anneke es selbst im Leitartikel der ersten Ausgabe vorausgesagt hatte, und sie musste erneut nach nur drei Ausgaben auf Befehl der Zensoren eingestellt werden. Anneke brachte Sohn Fritz im Juli 1848 zur Welt, und im November, nachdem die Belagerung von Köln aufgehoben war, konnte sie ihre Zeitung unter ihrem alten Titel wieder aufnehmen. Ehemann Fritz wurde im Dezember 1848 aus dem Gefängnis entlassen und im Mai 1849, als die *Neue Rheinische Zeitung*, herausgegeben von Karl Marx, von der Zensur verboten und geschlossen wurde, trat Annekes Zeitung die Nachfolge an. Marx wies seine Leser und Journalisten explizit an, jegliche Anfragen und Beiträge an Anneke als Herausgeberin der *Neuen Kölnischen Zeitung* zu richten.¹⁰ Ebenfalls im Mai 1849 reiste Ehemann Fritz nach Baden, um dem revolutionären (demokratischen) Freikorps beizutreten und die demokratische Revolution zu unterstützen. Anneke folgte ihm im Juni und beteiligte sich als berittene Botin an dem sich entwickelnden Feldzug. Nach dem Scheitern der Revolution in Baden mussten die beiden mit ihrer Familie das Land verlassen. Zunächst gingen sie nach Straßburg, dann in die Schweiz, und zuletzt emigrierten sie nach Amerika. Dort zogen sie über New York nach Milwaukee, wo sich bereits eine große deutsche Gemeinschaft versammelt hatte. Ehemann Fritz arbeitete in vielen verschiedenen Bereichen, wohingegen Anneke weiterhin für verschiedene Zeitungen schrieb, nach einem Verleger für ihre *Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge* suchte,¹¹ und in Milwaukee Vorträge zur zeitgenössischen deutschen Literatur gab.

9 Siehe Marion Freund, „*Mag der Thron in Flammen glühn!*“ *Schriftstellerinnen und die Revolution von 1848/49* (Königstein/Taunus: Helmer, 2004), S. 55.

10 Für eine detaillierte historische und thematische Analyse, siehe Wagner, *Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten*, S. 35–50 und Freund, „*Mag der Thron in Flammen glühn!*“, S. 47–65.

11 Mathilde Franziska Anneke, *Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzug* (Newark: ohne Verlag, 1853). Nachgedruckt in *Mutterland. Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzuge 1848/49* (Münster: Tende, 1982).



Abbildung 10: Ernestine Rose (1810–1892)

Im Jahr 1853 startete Ehemann Fritz die erste deutschsprachige Zeitung in Amerika, die *Newarker Zeitung*, und Anneke gründete die ebenfalls erste deutschsprachige Zeitung für Frauen in Amerika, die *Deutsche Frauen-Zeitung*.¹² Dieses Mal war der Titel keine Tarnung, und in ihrer Zeitung besprach Anneke viele Fragen mit Bezug auf die rechtliche und soziale Stellung von Frauen in ihrer neuen Heimat, kommentierte aber auch die unumgängliche Diskussion über das Für und Wider der Sklaverei in der (weißen) amerikanischen Gesellschaft.¹³ Anneke stand fest auf der Position der politischen Emanzipation von Frauen wie auch Sklaven, was sie in Kontakt mit solch frühen amerikanischen Feministinnen wie Susan B. An-

thony, Elisabeth Cady Stanton und Ernestine Rose brachte. Im September 1853 sprach Anneke zum ersten Mal bei einem Frauenkongress, mit Ernestine Rose als ihrer Dolmetscherin, und wurde anschließend eingeladen, die Großstädte der Ostküste zu bereisen und auch dort ihre Vorträge und Reden zum Frauenstimmrecht, gleichem Zugang zu Bildung und gesellschaftlichem Wandel hin zu einem wahrhaftigen demokratischen Amerika zu halten. 1858 begegnete Anneke der amerikanischen Dichterin Mary Booth, die ihre engste Freundin und literarische Kollaboratorin wurde. Ehemann Fritz ging 1859 als journalistischer Beobachter des Italienischen Unabhängigkeitskrieges zurück nach Europa, und ein Jahr

12 Siehe Schmidt, *Mathilde Franziska und Fritz Anneke. Aus der Pionierzeit von Demokratie und Frauenbewegung*.

13 Siehe Marion Freund, 'Mathilde Franziska Anneke und Louise Otto-Peters. Zwei Wege in die Frauenbewegung – Amerika/Deutschland', in Johanna Ludwig, Susanne Schötz, and Hannelore Rothenburg (Hgg.), *Louise-Otto-Peters-Jahrbuch II/2006*, 25 (Leipzig: Sax-Verlag, 2007), 134-48.

später folgte Anneke ihm zusammen mit ihren Kindern und Mary Booth. Sie ließen sich in der Schweiz nieder, doch mit dem Ausbruch des Amerikanischen Bürgerkrieges 1861 ging Fritz zurück nach Amerika, um sich der Unionsarmee anzuschließen, mit der Hoffnung, den Rang (und die finanzielle Sicherheit) eines Generals zu erreichen. Anneke blieb bis zum Ende des Krieges im Jahr 1865 in der Schweiz, währenddessen sie und Fritz sich immer mehr entfremdeten. Sie schrieb für mehrere deutschsprachige Zeitungen über den Bürgerkrieg und über allgemeine Politik in Amerika, und veröffentlichte auch Kurzgeschichten mit abolitionistischen Themen sowie die deutsche Übersetzung eines amerikanischen Gesellschaftsromans, geschrieben von einem unbekanntem Autor.¹⁴ 1865 ging Anneke zurück nach Milwaukee und gründete zusammen mit einer Freundin, Cäcilie Knapp, das *Milwaukee Töchter-Institut*, während Ehemann Fritz sich nach dem Bürgerkrieg desillusioniert in Chicago niedergelassen hatte und für eine Treuhandgesellschaft arbeitete, die deutschen Siedlern dabei half, Land zu kaufen. Annes Schule bot einen Unterricht, der für Mädchenschulen und erst recht für bürgerliche Höhere Töchter Schulen sehr ungewöhnlich war: der Lehrplan sah sowohl höhere Mathematik als auch Naturwissenschaften vor, und war nicht, wie sonst üblich, auf häusliche und gesellschaftliche Fertigkeiten wie Hauswirtschaft, Musik und Fremdsprachen begrenzt.¹⁵ Nach den ersten, finanziell harten Jahren wurde die Schule sehr erfolgreich und es bestand große Nachfrage nach Schulplätzen, so dass Anneke von den Einkünften des Schulgelds, ihrer journalistischen Tätigkeit und ihrer Tätigkeit als Sprecherin bei Frauen- und Abolitionistenkonferenzen einen bescheidenen Lebensunterhalt bestreiten konnte. 1872 kam Ehemann Fritz bei einem Unfall in Chicago ums Leben. Obwohl er und Anneke getrennt gelebt hatten, standen sie in regelmäßigem Kontakt, und sein Tod traf Anneke schwer. Sie schrieb weiterhin und hielt Reden für die Amerikanische Frauenbewegung bis zum Jahr 1880, als sie ihre letzte öffentliche Rede in Milwaukee bei einer Frauenkonferenz hielt und sich dann aus der aktiven Öffentlichkeitsarbeit zurückzog. 1884 wurde ihr frühes Theaterstück *Oithono*, einer ihrer frühesten Texte, erneut in Milwaukee aufgeführt, wo es, im Gegensatz zu seinem eher mäßigen Erfolg in Deutschland, ein großer Erfolg wurde. Mathilde

14 Mathilde Franziska Anneke, *Das Geisterhaus in New York* (Jena: Costenoble, 1864); dies., 'Die gebrochenen Ketten', *Milwaukee Herald*, (Juli 1864); dies., 'Die Sklaven-Auction', *Didaskalia*, Nr. 174 (Juni 1862). Nachgedruckt in Maria Wagner (Hg.), *Mathilde Franziska Anneke: Die gebrochenen Ketten. Erzählungen, Reportagen und Reden (1861–1873)* (Stuttgart: Akademischer Verlag Stuttgart, 1983).

15 Siehe Wagner, *Mathilde Franziska Anneke in Selbstzeugnissen und Dokumenten*, S. 308.

Franziska Anneke starb in Milwaukee am 25. November 1884, und obwohl viele ihrer Nachrufe sie wegen ihrer Überzeugung in Bezug auf Frauenrechte als zu revolutionär oder sogar absurd kritisieren, wurden ihre Bedeutung und Relevanz für die Entwicklung der amerikanischen Gesellschaft aufgrund ihrer journalistischen Tätigkeit und ihrer Schule gefeiert.¹⁶

Die *Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzug*, veröffentlicht 1853, ist nicht der erste politische Text, den Mathilde Franziska Anneke schrieb, während sie noch in Deutschland lebte. Bereits im Jahr 1847 reagierte sie in einem Essay auf die Ausweisung ihrer Schriftstellerkollegin Louise Aston aus Berlin, die in dieser Zeit hohe Wellen in den Klatschspalten vieler Zeitungen schlug. In diesem ersten Essay mit dem Titel *Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen*, der vollständig leider nur noch als Typoskript erhalten ist und in den USA im Archive of the State Historical Society of Wisconsin in Madison aufbewahrt wird (eine Mikrofilmkopie steht auch im FrauenMediaTurm in Köln zur Verfügung).¹⁷ In diesem Essay also verteidigt Anneke Aston als Person und Schriftstellerin und führt zur gleichen Zeit vor, mit welcher Doppelmoral Astons Ausweisung durchgeführt worden war. Was war geschehen? Ein Paradestück preussischer Farce, nachzulesen in Astons eigenem Essay *Meine Emancipation, Verweisung und Rechtfertigung*.¹⁸ Louise Aston hatte in Berlin von sich reden gemacht, weil sie sich öffentlich mit Männern in politischen Gruppierungen zu Diskussionen in Kneipen traf, und dabei – so der Klatsch und Tratsch – sogar Bier trank und Zigarren rauchte, und angeblich Affären mit den jeweils anwesenden Genossen hatte. Einer dieser politisch engagierten Männer, Gottsched, hatte Aston ein Gedicht gewidmet, das aufgrund seines Titels – *Madonna und Magdalena* – und seines libertinen Themas der freien Liebe von der Zensur als ketzerisch eingestuft wurde. Was wäre also naheliegender für die Behörden, als den Ursprung dieser Ketzerei zum Verhör einzubestellen. Als Louise Aston also bei der Behörde erschien – Gottsched blieb unbehelligt – wurde sie von

16 Siehe *ibid.*, S. 413-15 und Freund, 'Mathilde Franziska Anneke und Louise Otto-Peters'.

17 Mathilde Franziska Anneke, „Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen“ in 'Nachlaß Mathilde Franziska und Fritz Anneke', *Anneke-Papers* (Box 6 Folder 7 (1847); Madison, USA: Archive of the State Historical Society of Wisconsin, 1791–1884a) und dies., „Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen“ in 'Nachlaß Mathilde Franziska und Fritz Anneke', *Anneke-Papers* (Rolle 5; Köln: Feministisches Archiv und Dokumentationszentrum Köln (= FrauenMediaTurm), 1791–1884b), S. 353-72.

18 Louise Aston, *Meine Emancipation, Verweisung und Rechtfertigung* (Brüssel: Vogler, 1846).

einem der Beamten im Vorzimmer in eine angenehme Plauderei verwickelt, in deren Verlauf sie sich freimütig zu ihrer demokratischen Gesinnung und ihrem Atheismus äußerte. Wenig später wurden ihr dann diese Äußerungen als ihr Geständnis zur Unterschrift vorgelegt, und sie selbst so lange unter Druck gesetzt, bis sie unterschrieb. Dadurch wurde ihre Ausweisung aus Berlin besiegelt.¹⁹ Aston selbst beschrieb diesen Prozess und seine Konsequenzen in dem bereits genannten Essay, der seinerseits Empörung in der Gesellschaft und selbst bei normalerweise Gleichgesinnten der frühen Frauenbewegung auslöste, und den Anneke wenig später im fernen Köln las. Angeregt durch die harschen Verurteilungen sogar von Seiten solcher Namen wie Louise Otto-Peters machte sich Anneke an Astons Verteidigung. Dabei entwickelt sie in ihrem Essay auf der Grundlage der Begebenheiten, wie Aston sie geschildert hat, und Astons eigenen literarischen Werken eine scharfsichtige Analyse der bestehenden gesellschaftlichen Zwänge und der herrschenden Doppelmoral, die alle dazu beitragen, die persönliche wie politische Entfaltung und Teilhabe von Frauen systematisch zu unterbinden. Nachdem Anneke Louise Aston als sympathiewürdigen Charakter eingeführt hat, wendet sie sich an ihre weibliche Leserschaft:

[E]in thatkraeftiges, lebensfrisches Weib tritt hier vor die Schranken hin und klagt einfach und laut und klar die finstre Gewalt an. [...] Mehr als alle Vertheidiger, die jemals fuer das im Staub getretene Geschlecht sich in die Schranken warfen und auf so verschiedene Weise gewirkt haben, hat dieser kleine Beitrag zu dessen Geschichte geleistet. [...] Warum auch sollte das Weib ueberhaupt die schweigsame Dulderin fortan noch sein? [...] Die Stimme dieses Buechleins rief manche Schlaeferin wach, die von dem Broddeln ihres Kochtopfes am Heerde noch nicht zu tief eingeniht [sic] waren.²⁰

Anneke gibt dann eine Zusammenfassung von Astons Essay, verflochten mit ihren eigenen Kommentaren und Beobachtungen. Sie scheut dabei nicht davor zurück, starke Worte zu verwenden, und riskiert dabei auch, ihre Leserinnen vor den Kopf zu stoßen. Annekes Standpunkt zu Astons Ehescheidung, ein weiterer Stein des Anstoßes zu dieser Zeit, illustriert dies:

Die Ehe wurde geschieden. Und schmaecht sie darum nicht, Ihr Frauen, die Ihr Euch willig an ein 'Glueck' gewoehnen lerntet, nach welchem Ihr wahrlich niemals Sehnsucht im jugendlich ergluehten Busen getragen habt. Begreift es, dass Euer erlogenes Glueck Euch zu *laechelnden Slavinnen* gemacht hat[.] [...] Und doch wollen wir diesen Tugendheldinnen unserer duldsamen christlichen Gesellschaft nicht zu nahe treten. Befangen under [sic] dem Zwange der Verhaeltnisse, genaehrt von

19 Vgl. u.a. Marion Freund, „*Mag der Thron in Flammen glühn!*“.

20 Anneke, 'Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen', Typoskript S. 1.

Jugend auf an *Vorurtheilen*, duerfen sie nicht anders – ja *koennen* sie nicht anders mehr als *nachurtheilen*.²¹

Neben dem Aufrütteln ihrer Leserinnen verfolgt Anneke auch die Absicht, sie zum kritischen Nachdenken über ihre eigenen Erfahrungen hinaus über die größeren sozialen und politischen Verhältnisse zu führen. Dazu entwickelt Anneke in ersten Ansätzen schon zwei Themen, die im Laufe ihrer politischen Entwicklung immer zentraler werden, nämlich erstens den Zugang zu Bildung und zweitens die kritische Hinterfragung, und dann explizite Ausdehnung auf gesellschaftliche und politische Minderheiten, des Begriffs der Menschenrechte. In Bezug auf Aston fragt Anneke zunächst, warum gerade sie so unbarmherzig von den Behörden behandelt wurde:

Warum erscheinen die Ansichten die den Maennern seit Jahrhunderten bereits angehoren durften, einem Staate gerade *bei den Frauen* so sehr gefaehrlich? Etwa weil sie die Macht der Verbreitung dieser Ansichten mehr denn Jene in Haenden haben und diese in ihrer ausgedehnteren Verbreitung, die heutige Welt- und Staatsordnung zu erschuettern drohen? – Weil sie mit ihrem Herzblut den bessern Glauben an eine neue Menschwerdung naehern [sic 'naehren'] und in der folgenden Generation Euch das gesuendere freiere Geschlecht ueberliefern koennen, das sich nimmermehr zu feilen Sklavenknechten [sic 'Sklaven knechten'] lassen wird? *Darum?* – Ja, darum: weil die Wahrheit, von den Frauen getragen, als Siegerin hervorgeht, welche Throne und Altaere der Tyrannen und Despoten stuerzt. [...] [W]eil sie uns zu der Erkenntniss bringt, dass wir gleich berechtigt sind zum Lebensgenuss wie unsere Unterdruecker; dass diese es nur waren, die die Gesetze machten und sie uns gaben, nicht zu unserm, nein zu ihrem Nutzen, zu ihrem Fromm. [...] Und der Tag ist gekommen wo sie an Eure Herzen klopft. Oeffnet sie weit, weit, und nehmt Theil an Eurem und Eurer Kinder Erbtheil. Bleibt laenger nicht die Betrogenen!²²

Hier verwendet Anneke ein Argument, das in der beginnenden, noch nicht wirklich organisierten Frauenbewegung des Vormärz sehr geläufig war, nämlich das Argument von den Frauen als Hervorbringerinnen, Erzieherinnen, der zukünftigen Generationen von mündigen Staatsbürgern. Gerade Mütter, so das Argument, hätten die eigentliche Macht, ihre Kinder zu demokratischen und freiheitsliebenden Menschen zu erziehen, die aus dieser inneren Einstellung heraus, die ihnen von ihren Müttern mitgegeben wurde, die Gesellschaft zum Besseren, zur Demokratie verändern können. Die Argumentation besagt weiter, dass der bestehende Staat/die Gesetzgeber dies erkannt hat/haben, und ihre Macht dadurch erhalten wollen, dass sie Frauen als Kategorie/Klasse universell

21 Ibid., S. 6-8.

22 Anneke, 'Das Weib im Conflict mit den socialen Verhältnissen', Typoskript S. 11-12.

von Bildung, finanzieller Selbstständigkeit, politischem Stimmrecht ausschließen und strenge Moralvorschriften des Benehmens von Frauen in der Öffentlichkeit mittragen oder unterstützen. Anneke ist in dieser Argumentation nicht allein, Zeitgenossinnen wie Malwida von Meysenbug, Johanna Kinkel, und bis zu einem gewissen Grad auch Louise Otto-Peters führen ähnlich gelagerte Argumente an.²³ Aus heutiger Sicht erscheint diese Argumentation kontraproduktiv, da es aus feministischer Sicht ja gerade darum geht, dass Frauen nicht automatisch Mütter sind und auch außerhalb der Mutterschaft eine Daseinsberechtigung haben (wie der kinderlose Mann auch). Allerdings ist das Argument der Mutter als Schöpferin und Formerin der künftigen, staatsbildenden Generationen ein sehr starkes und logisch kohärentes Argument, wenn man sich die Abwesenheit von verlässlichen Verhütungsmethoden in der Mitte des 19. Jahrhunderts vor Augen führt. Biologie war zu dieser Zeit häufig Schicksal in dieser Angelegenheit. Daher hatte das Argument, dass Mütter eine inhärente politische Macht in der Erziehung ihrer Kinder ausüben können und dass ihnen die Existenz dieser Macht absichtlich von den herrschenden Klassen zwecks eigener Machterhaltung verschwiegen wird, durchaus eine große Anziehungskraft.

Vor dem Hintergrund dieses Argumentationsganges lassen sich ein paar interessante Beobachtungen an Annekes wohl bekanntestem Text, den *Memoiren einer Frau aus dem badisch-pfälzischen Feldzug*, machen. Diesen Text hatte Anneke schon wenige Tage nach ihrer Flucht nach Frankreich geschrieben, allerdings sollte er bis zum Jahr 1853 unveröffentlicht bleiben, als sie ihn in Newark in den USA selbst veröffentlichte. Während der Hauptteil des Texts recht sachlich gehalten ist, und sogar dem Erlebnisbericht eines modernen „embedded“ (integrierten) Kriegsberichterstatters ähnelt, finden sich im Einleitungsteil sowie zum Schluss einige fast elegeische Züge. Aufschlussreich ist in diesen beiden Teilen vor allem der Wechsel des Geschlechts, mit dem Anneke ihr Heimatland direkt anspricht. Zu Beginn spricht sie zum Vaterland und legt in kurzen, vormärzlich geprägten Absätzen dar, wie das Vaterland die demokratischen Freiheitskämpfer behandelt oder misshandelt hat (dies ist ein gekürzter Auszug):

Dann lebe wohl, armes Vaterland, das seine verblendeten Söhne gedungen hat, die eigenen Brüder von dem Heimatherde zu treiben, jene Brüder, die den schönsten Traum ihrer Seele auf unseren blutigen Feldern ausgehaucht haben [...].

Dann lebe wohl, armes Vaterland, was sich in seiner Verblendung brüestet mit dem gefeierten Triumph seiner Lüge, mit dem schmachvollen Sieg seiner gedungenen

23 Vgl. Birgit Mikus, *The Political Woman in Print. German Women's Writing 1845–1919* (Oxford: Peter Lang, 2014).